

Spaziergang durch Geschichten

Der diesjährige Dorfrundgang des Vereins Ortsgeschichte Habkern führte am Samstag durch die Bohlseite. Er geriet zu einer Begegnung mit der Vergangenheit.



An der Führung mit Elsi Wyss (Bildmitte) kam die Zimmermannskunst der alten Bauernhäuser an der Bohlseite ebenso zum Zug wie die Garage (rechts), die im Zweiten Weltkrieg einen Geschützstand tarnte. Bild: Sibylle Hunziker

Aus vier Bäuerten besteht das Bergdorf Habkern – und alle haben ihre eigene Geschichte, die der Verein Ortsgeschichte Habkern seit Jahren sorgfältig recherchiert, dokumentiert und Interessierten auf vielfältige Weise zugänglich macht. Die letzten Jahre führten Dorfrundgänge in die Bortbäuert. Dieses Jahr kam die Bohlseite am anderen Ende des Dorfes an die Reihe. Der Spaziergang begann am äussersten Ende der Bohlallmend.

Allmend als Versicherung

Von hier waren im frühen 20. Jahrhundert die Steine für den Bau der neuen Lombachalpstrasse auf den längst wieder verschwundenen Schienen einer Materialbahn durch die ganze Bäuert transportiert worden. Auf der «Allmi» erläuterten Elsi Wyss und Andreas Zurbuchen, wie jede Familie auf ihren zugelosten «Burgerplätzen» Kartoffeln und Stangenbohnen für den Eigenbedarf angebaut hatten und zumindest ein paar Ziegen oder eine Kuh halten konnte.

Zur Not konnte auch eine einfache Unterkunft aufgestellt werden. Eines dieser winzigen Häuser, dessen grösster «Komfort» aus dem Brunnen mit fliessend Kaltwasser bestand, ist bis heute erhalten geblieben.

Häuser und ihre Geschichten

Grundsätzlich wurde auf der Allmend jedoch nicht für die Ewigkeit gebaut – im Gegensatz zum Zentrum der Bäuert, wo prächtige Bauernhäuser aus dem 18. Jahrhundert von Wohlstand zeugen, den die Landwirtschaft damals ins Tal brachte. Und das Haus «im Kältli» ist noch einmal zweihundert Jahre älter.

Doch auch viele grosse und schöne Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind verschwunden. Einige wurden in eine andere Bäuert «gezügelt» oder gar bis nach Grindelwald oder Gstaad; ungewöhnlich war das nicht, galten doch Holzhäuser in früheren Jahrhunderten vielerorts als «Fahrhabe», die verkauft, vererbt oder einer Tochter als Mitgift mitgegeben wurden. Andere Häuser fielen Bränden zum Opfer – so auch die stolze Wychelegg, auf der Mitte 19. Jahrhundert Johannes Zurbuchen aufgewachsen war, der nach verschiedenen Schicksalsschlägen das Oberland verliess

und schliesslich als oberster Sanitätsinspektor General Gordons im Sudan gegen Krankheiten und Sklaverei kämpfte.

Lebendige Geschichte

Das Interesse am Dorfspaziergang war auch dieses Jahr so gross, dass das Publikum in zwei Gruppen eingeteilt wurde. Etliche einheimische Teilnehmer trugen mit ihren Berichten dazu bei, dass ein lebendiges Bild vom Alltag in früheren Zeiten entstand. Die Organisation des Konsumvereins und seiner Zweigstellen gehörte ebenso dazu wie der oft lebensgefährliche Käsetransport mit dem Hornschlitten. Und eine auffällig stabil gemauerte Garage entpuppte sich als Tarnung für eine Geschützstellung, die im Zweiten Weltkrieg das Reduit verteidigt hätte, wenn der Feind über den Grünenbergpass angerückt wäre.

Die Geschichte des Johannes Zurbuchen von der Bohlseite erzählt das diesjährige Theater der Bödeli Spillüt am 28./29. Mai in der Turnhalle Habkern, am 3./4./ 5./7. Juni im Kirchgemeindehaus Matten zum Jubiläum 125 Jahre Interlaken. (Berner Zeitung)

(Erstellt: 09.05.2016, 06:07 Uhr)